

## 26. A. Schulz: Abstammung und Heimat des Rispenhafers und des Fahnenhafers (*Avena diffusa* Neilr. und *A. orientalis* Schreb.)

(Eingegangen am 25. April 1918.)

Es wird heute mit Recht allgemein angenommen, daß der Rispenhafer und der Fahnenhafer (*Avena diffusa* Neilr. und *A. orientalis* Schreb.), die in Deutschland fast allein angebauten Formengruppen des Saathafers<sup>1)</sup>, von *Avena fatua* L., dem Flug-, Wind- oder Wildhafer, abstammen; darüber aber, wo, wann und auf welche Weise sie aus diesem entstanden sind, und wann sie im westlicheren Europa, besonders in Deutschland, zum ersten Mal angebaut worden sind, gehen die Ansichten weit auseinander. Meist nimmt man an, daß *Avena „sativa“* L. — gemeint ist *A. diffusa* Neilr. — bereits zur Bronzezeit eine Anbaupflanze des westlicheren Europas, speziell Savoyens, der Westschweiz, Württembergs und Dänemarks gewesen sei<sup>2)</sup>. Es gründet sich diese Annahme auf in bronzezeitlichen Siedelungen dieser Länder gefundene Avenafrüchte, die als Früchte von *Avena „sativa“* L. — d. h. *A. diffusa* Neilr. — angesehen werden. Dagegen soll nach der Meinung von E. H. L. KRAUSE<sup>3)</sup> *A. fatua* L., die Stammform von *A. diffusa* und *A. orientalis*, erst in den letzten Jahrhunderten, also lange nach diesen beiden Saathaferformengruppen, nach Deutschland — als Unkraut — gelangt sein.

Es ist jedoch, worauf ich schon mehrfach hingewiesen habe, recht zweifelhaft, ob die erwähnten bronzezeitlichen Früchte von *Avena „sativa“* L. wirklich zu *A. diffusa* und *A. orientalis* oder einer von diesen beiden Formengruppen gehören, ob sie nicht vielmehr Früchte von *A. fatua* L. sind. Denn es scheinen<sup>4)</sup> an

1) Vgl. betreffs der Formengruppen des Saathafers A. SCHULZ, Die Geschichte d. kultivierten Getreide, Bd. 1 (Halle 1913) S. 117 u. f.

2) Vgl. J. HOOPS, Artikel „Hafer“ in seinem Reallexikon d. germanischen Altertumskunde, Bd. 2 S. 352 u. f. (357) (Straßburg 1914).

3) E. H. L. KRAUSE, Schwarzer Hafer und Flughafers, Naturw. Wochenschrift, Bd. 26 (Jena 1911) S. 248 u. f.

4) In der Literatur fehlen bestimmte Angaben darüber; vgl. z. B. A. THELLUNG, Ueber die Abstammung, den systematischen Wert und die Kulturgeschichte der Saathafer-Arten (*Avenae sativae* Cosson), Vierteljahrsschrift d. Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Jahrg. 56, 1911 (Zürich 1911) S. 293 u. f. (344).

ihnen weder die untere Partie der Deckspelze noch das sie tragende Glied der Ährchenachse zu haften. In diesem Zustande lassen sich Früchte des Formenkreises *Avena fatua*<sup>1)</sup> aber nicht mit Sicherheit bestimmen; sie können sowohl zu *A. fatua* L. selbst wie zu den beiden genannten aus dieser [entstandenen Kulturformen-  
gruppen gehören. Solange wie man noch keine sicheren prähistorischen Früchte von *A. fatua* L. aus dem westlicheren Europa kannte, lag die Annahme, diese Form sei erst in historischer Zeit in dieses gelangt, und die hier gefundenen zum Formenkreise *A. fatua* gehörenden prähistorischen Früchte seien solche von ihren Kulturformengruppen, nahe. Dies hat sich jedoch durch RICHARD ORTMANNs Entdeckung sicherer Früchte von *Avena fatua* L. in einer hallstattzeitlichen Wohngrube bei Braunsdorf unweit Merseburg, die ich eingehend beschrieben und abgebildet habe<sup>2)</sup>, geändert. Jetzt liegt die Annahme, die in prähistorischen Siedelungen aufgefundenen spelzenlosen Früchte von *Avena fatua* im weiteren Sinne seien Früchte von *A. fatua* L. (im engeren Sinne) mindestens ebenso nahe wie die, sie gehörten zu einer der Kulturformengruppen dieser Art. Und es dürfte auch — mindestens — ein Teil sicher zu *Avena fatua* L. (im engeren Sinne) gehören.

A. ZADE hat die soeben aufgeführten Abhandlungen, in denen ich die bei Merseburg gefundenen Früchte von *Avena fatua* L. behandelt habe, sämtlich übersehen. Er hält in seinem vor kurzem erschienenen Buche „Der Hafer, eine Monographie auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage<sup>3)</sup>“, wie die früheren Forscher die in den eingangs genannten bronzezeitlichen Siedelungen gefundenen Avenafrüchte für Früchte von *A. „sativa* L.“, d. h. *A.*

1) Dieser Formenkreis umfaßt *A. fatua* L. und die aus ihr in der menschlichen Kultur entstandenen Formengruppen; man kann ihn als *A. fatua* im weiteren Sinne bezeichnen.

2) A. SCHULZ, Ueber Kulturpflanzen und Unkräuter Deutschlands in prähistorischer Zeit, I, Zeitschrift f. Naturwissenschaften, Bd. 85 (Leipzig 1914) S. 329 u. f. (333—336) mit Taf. 3; Ders., Ueber neue Funde von Getreideresten aus prähistorischer Zeit in den thüringisch-sächsischen Ländern, Naturw. Wochenschrift, Bd. 30 (Jena 1915) S. 266 u. f. (268—270); Ders., Ueber einen neuen Fund von hallstattzeitlichen Kulturpflanzen- und Unkräuterresten in Mittelddeutschland, Berichte d. Deutschen bot. Gesellschaft, Bd. 33 (Berlin 1915) S. 11—19 (14—19); Ders., Abstammung und Heimat des Saathafers, 2. Mitteilung, Mitteilungen d. Thüringischen bot. Vereins, N. F., Heft 33 (Weimar 1916) S. 16 u. f. (17); Ders., Die bis jetzt aus dem Saalegebiete bekannten hallstattzeitlichen Kulturpflanzen, Mitteilungen d. Naturforschenden Gesellsch. zu Halle a. d. S., Bd. 4, 1916 (als Sonderdruck Halle 1917) S. 5—6 des Sonderdruckes.

3) Jena 1918, vgl. S. 1, sowie S. 4 u. 259.

*diffusa* Neilr., und schließt sich E. H. L. KRAUSEs Meinung an, *A. fatua* L. (im engeren Sinne) sei nach Deutschland erst in den letzten Jahrhunderten gelangt.

Leider läßt sich aus R. ORTMANNs Funde nicht erkennen, ob *Avena fatua* L. zur Hallstattzeit bei Merseburg ein Ackerunkraut war oder als Getreide angebaut wurde. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß sie hier als Getreide angebaut wurde. Vielleicht war sie in das westlichere Europa ursprünglich als Ackerunkraut eingeschleppt worden, hier zunächst als solches sehr lästig gewesen, dann aber, als man erkannt hatte, daß sich ihre Früchte sehr gut zur Nahrung für Menschen und Haustiere eignen<sup>1)</sup>, in Anbau genommen worden. Bei diesem Anbau kann sich sehr wohl aus ihr *Avena diffusa* Neilr. entwickelt haben. Diese Formengruppe kann aber außerdem auch weiter im Osten, vielleicht im westlichen Zentralasien, aus der hier einheimischen *Avena fatua* L., die man in Anbau genommen hatte, entstanden sein<sup>2)</sup>. Dagegen scheint die eigentliche *Avena orientalis* Schreber<sup>3)</sup>, die ich für

1) Nach FR. KÖRNICKE, Die Arten und Varietäten des Getreides, Berlin 1885, S. 17, wurden in Schweden die Früchte des als Unkraut auftretenden Flughafers noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gesammelt und als Speise benutzt.

2) Ich halte es für das Wahrscheinlichste, daß die Kulturformengruppen aus der absichtlich als Getreide angebauten *Avena fatua* L. hervorgegangen sind, sei es, daß man zum Anbau Früchte von an natürlichen Örtlichkeiten wachsenden einheimischen Individuen nahm, sei es, daß man hierzu Früchte von als Unkraut auftretenden — vielleicht aus weiter Ferne stammenden — Individuen verwandte. Für viel weniger wahrscheinlich halte ich dagegen die Annahme, die Kulturformengruppen hätten sich aus der als Unkraut auftretenden *Avena fatua* L. entwickelt und seien dann in Anbau genommen worden. A. ZADE glaubt, daß *Avena „sativa* L.“ aus *A. fatua* L. durch Mutation unter natürlichen Verhältnissen hervorgegangen sei: „Anzunehmen ist, daß die kultivierte Form vor unbestimmter und unbestimmbarer Zeit im fernen Osten aus der Stammform auf mutativem Wege hervorgegangen ist, wahrscheinlich dergestalt, daß aus der *A. fatua* eine *forma solida*, d. h. eine Mutation mit festsitzenden abzuerntenden Früchten, entstanden ist, die der Mensch als wertvoll erkannt und in Kultur genommen hat“, a. a. O. S. 225.

3) A. ZADE sagt (a. a. O. S. 9) von *Avena orientalis* Schreber: „Unter dieser Bezeichnung [d. h. Türckischer Haber] wird er [d. h. der Fahnenhafer] auch in RUPPs Flora von Jena (2. Aufl. 1726) aufgeführt, während er erst 1761 von DANIEL GOTTFRIED SCHREBER („Sammlung verschiedener Schriften, welche in die ökonomischen, Policey- und cameral-, auch andere verwandte Wissenschaften einschlagen“, Halle 1761, Teil 7, S. 251) als *A. orientalis* Schreb. gekennzeichnet wurde. Dieser Gelehrte hat ihn für bis dahin wissenschaftlich unbekannt angesehen und als neu eingeführt erklärt. Er schildert ihn als dreikörnig, auch geht aus seinen Mitteilungen hervor, daß man diese Art damals in Thüringen bereits „Fahnenhafer“ genannt hat.“ Diese Aussage ent-

eine selbständige, einheitliche Formengruppe ansehe<sup>1)</sup>, — nur — im Osten (in Osteuropa oder Zentralasien) entstanden und erst spät von hier in das westlichere Europa eingeführt worden zu sein.

*Avena fatua* L., der Flughafers, wächst auch heute — als Ackerunkraut — in der Gegend von Braunsdorf bei Merseburg. Hieraus darf man aber nicht schließen, daß er sich in dieser Gegend ununterbrochen von der Hallstattzeit bis heute erhalten habe. Er scheint vielmehr nach der Hallstattzeit aus dieser Gegend — und aus ganz Deutschland — verschwunden und erst in den letzten Jahrhunderten wieder in sie — und in Deutschland überhaupt — durch den Ackerbau als Unkraut eingeführt worden zu sein. Dies spricht m. E. mehr für die Annahme, daß der Flughafers in Deutschland zur Hallstattzeit nur eine — wenig verbreitete — Anbaupflanze war, als für die, daß er damals hier ausschließlich oder auch als Ackerunkraut auftrat.

---

spricht nicht den Tatsachen. An der angeführten Stelle der „Sammlung usw.“ sagt DANIEL GOTTFRIED SCHREBER nur: „Wie verhält sich der Hafer, wo drey Körner neben einander sitzen, gegen die gewöhnliche Art, wo nur zwey neben einander befindlich sind, im Ertrage?“

Ich bin erst vor kurzer Zeit zu wenigen Körnern von diesem Hafer gelangt, welchen man an einigen Orten in Thüringen bauet, und Fahnenhafer nennet. Er soll viel reichlicher tragen und im Scheffel mehr geben als der gewöhnliche“. Der Name „*Avena orientalis*“ findet sich an dieser Stelle also nicht, diesen Namen hat der Fahnenhafer erst zehn Jahre später von JO. CHRISTIAN DANIEL SCHREBER — dem Sohne von DANIEL GOTTFRIED SCHREBER —, der ihn für „novissime introducta“ erklärte, in dessen „Spicilegium florae Lipsicae“ (Lipsiae 1771, S. 52) erhalten.

1) A. ZADE sagt a. a. O. S. 9: „Wir haben es hier [bei *Avena orientalis* Schreb.] also keineswegs mit einer besonderen Art zu tun, sondern mit einer geringfügigen Abweichung vom gewöhnlichen Rispentyp. Somit fällt die Frage nach der Heimat des Fahnenhafers mit der unseres gewöhnlichen Saathafers zusammen.“ *Avena orientalis* ist von *A. diffusa* morphologisch zwar nur durch den Rispenbau verschieden, ist aber offenbar eine selbständige Formengruppe mit einheitlichem Ursprung.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Schulz August [Albert Heinrich]

Artikel/Article: [Abstammung und Heimat des Rispenhafers und des Fahnenhafers \(Avena diffusa Neilr. und A. orientalis Schreb.\) 229-232](#)